

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich praenumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 95 Pf. — Kreuzband-Abonnements pro Quartal und Exemplar: für Deutschland und Oesterreich 3 Rm., für Niederlande und Belgien 3 Rm. 60 Pf., für Frankreich 4 Rm. 50 Pf., für England und Amerika 5 Rm. 65 Pf. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen praenumerando gezahlt werden.

Neuer

Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Redaction u. Expedition: Berlin, SO., Kaiser Franz-Grenadier-Pl. 8a.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgehaltene Zeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungs-Annoncen die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Egenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Abonnements-Einladung.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß noch fortwährend bei allen Post-Anstalten auf unser Blatt pro viertes Quartal abonniert werden kann für 1,60 Mark.

Nur Diejenigen, welche die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern ausdrücklich verlangen, müssen 10 Pf. mehr bezahlen.

Für Berlin abonniert man für 65 Pf. pro Monat frei in's Haus bei allen soliden Spediteuren und in der Expedition Berlin SO., Kaiser Franz-Grenadier-Platz Nr. 8, I. Hof, 2 Treppen.

Inhalt.

Eine Kriegserklärung gegen die Social-Demokratie. Politische Uebersicht: Juchhe, neue Steuern! — Zur Frauen- und Kinderarbeit. — Der Ultramontanismus und die Arbeiter. — Die Altonaer Prozentsprecher. — Ein trauriges Nachspiel zum Seban-Juchel. — Die transatlantische Schiffahrt-Gesellschaft. Korrespondenzen: Berlin. — Frankfurt a. M. — Lüneb. — Gelsenau. — Frankfurt a. d. O. — Stuttgart. Latenevangelium von Sallet. (Fortsetzung.) Der arme Courad. (Fortsetzung.) Vermischtes. Feuilleton: Die Entwicklung der modernen materiellen Kultur. (Schluß.)

Eine Kriegserklärung gegen die Social-Demokratie.

mit keinem anderen Namen können wir die famosen Gesetz-Entwürfe belegen, welche binnen wenigen Wochen dem deutschen Reichstage vorgelegt werden sollen. Nachdem der „Nüdgang“ der Social-Demokratie trotz aller frommen Wünsche eine so unerquickliche Gestalt für ihre Feinde angenommen hat, nachdem Verfolgungen und Arbeitstopfungen nichts Anderes bewirkt haben, als den Reihen der Socialisten neue Streiter zuzuführen, und das Band, welches sie vereint, fester denn je zuzunäpfen; nach allen diesen bedeutamen Zeichen der Zeit soll nun ein Radikal-mittel in Anwendung kommen, der Laoserknäppel rührt sich, und es werden Gesetze projektirt, welche nicht mehr und nicht weniger bezwecken, als Jeden ein für alle mal in der Presse, sowie in Versammlungen mundtot zu machen, welcher über die heutige Gesellschaft anderer Meinung ist, als Fabrikanten, Bucherer, Gründer und sonstige Bourgeois.

Es reimt sich dieser Plan recht schön zu den neuen Steuerprojekten, denn wenn es gilt, die Biersteuer zu verdoppeln und eine Petroleumsteuer aufzulegen, dann wird gar Mancher, der sonst von Politik nichts hören wollte, murren, und „Steuern zahlen und Maul halten“ ist Bürgerpflicht. Die in Rede stehenden Gesetzentwürfe sind also — wir können es nicht läugnen — „zeitgemäß“.

Es ist eine wahre Blumenlese und wir wollen dieselbe ungeschminkt und durch Beispiele erläutert, nach der Reihe unseren Lesern vorführen, mögen dieselben dann sich selbst eine Melodie darauf machen.

Der § 4 des Reichs-Strafgesetzbuches bestimmt, daß im Auslande von einem Deutschen begangene Vergehen und Verbrechen, mit Ausnahme der sogenannten Majestäts-Verbrechen, nur dann strafrechtlich verfolgt werden, wenn sie gegen die betreffenden Landesgesetze ebenfalls verstoßen. Ein Deutscher konnte also in England, der Schweiz u. unter Umständen ein freies Wort drucken lassen. Das soll jetzt ein für alle mal aufhören. Der neue Entwurf lautet:

§ 4. Nach den Strafgesetzen des deutschen Reiches kann verfolgt werden: 1) ein Ausländer, welcher im Auslande eine hochverräterische Handlung gegen das deutsche Reich oder einen Bundesstaat, ein Minderverbrechen oder gegen einen deutschen Staat eine Handlung begangen hat, die nach den Gesetzen des deutschen Reiches als Verbrechen oder Vergehen anzusehen ist; 2) ein Deutscher, welcher im Auslande eine Handlung begangen hat, die nach den Gesetzen des deutschen Reiches als Verbrechen oder Vergehen anzusehen ist. Die Verfolgung ist auch zulässig, wenn der Uebertreter bei Begehung der Handlung noch nicht Deutscher war.

Behe also Demjenigen, welcher, während er im Auslande weilt, eine Broschüre erscheinen läßt, welche sich der Gnade eines preussischen Tessendorf nicht erfreut. Kommt er selbst nach Jahren nach Berlin, dann ist er Kandidat für Blößensee.

Was den Versuch des Hochverraths u. betrifft, so ist ein auch für ihn anwendbarer Paragraph geschaffen, dem zufolge es für uns nicht zweifelhaft erscheint, daß nach ihm unsere Freunde Bebel und Liebknecht seiner Zeit min-

destens zehn Jahre Festungsstrafe erhalten hätten. Derselbe lautet:

§ 44. Das versuchte Verbrechen oder Vergehen ist milder als das vollendete zu bestrafen. Ist das vollendete Verbrechen mit dem Tode oder lebenslänglichem Zuchthaus bedroht, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter drei Jahren ein; wenn aber der Thäter seinerseits alle zur Begehung des Verbrechens erforderlichen Handlungen vorgenommen hat und der zur Vollendung gehörige Erfolg nur in Folge von Umständen, welche von dem Willen des Thäters unabhängig waren, nicht eingetreten ist (beendigter Versuch): Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren. Neben der Zuchthausstrafe kann auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Ist das Verbrechen mit lebenslänglicher Festungshaft bestraft, so wird der beendigte Versuch mit Festungshaft nicht unter 10 Jahren belegt.

Nichts ist nun begreiflicher, als das, wenn Zeitungsartikel und Reden als Vorbereitung des Hochverraths gelten können, diese „Vorbereitung“ als eine im Sinne des obigen Paragraphen „nur durch äußere Umstände“ als unvollendet geblieben angesehen wird, und alsdann sind zehn Jahre die mindeste Strafe!

Noch schöner wird es bei dem schon jetzt recht belannten § 130, welcher von der „Aufreizung verschiedener Klassen zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander“ handelt. Dieser ist schon jetzt eine schwer genug zu vermeidende Klippe, indem nach einem Obertribunals-Erkenntnis es zur Verurtheilung gar nicht erforderlich ist, daß in näher Aussicht stehende, bestimmte Gewaltthätigkeiten angezogen sind. Freund Most und hundert andere Socialisten wissen davon zu reden; und es ist beispielsweise unser Redakteur Küster auf Grund dieses § 130 verurtheilt worden, weil der „Neue Social-Demokrat“ zwei Gedichte zum Abdruck brachte, welche 1846 unter der berechtigten Censur unbeanstandet erschienen sind.

Aber was ist das gegen den neu vorgeschlagenen § 130; man höre und staune — er lautet:

§ 130. Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander aufreizt, oder wer in gleicher Weise die Institute der Ehe, der Familie oder des Eigenthums öffentlich durch Rede oder Schrift angreift, wird mit Gefängnis bestraft. Neben der Strafe kann auf Leistung von Friedensbürgschaft dafür, daß der Verurtheilte das Vergehen nicht wieder begehen werde, erkannt werden.

Zunächst soll also aus dem alten § 130 fortfallen, daß zu „Gewaltthätigkeiten“ aufgereizt sein muß. Bei Berathung dieses machte seiner Zeit selbst Laosker geltend, daß, wenn nicht der bestimmte Ausdruck „Gewaltthätigkeiten“ statt „Feindseligkeiten“ oder „Friedensgefährdung“ gesetzt werde, ein Jeder strafbar sei, welcher die Uebelthaten irgend einer bevorrechteten Klasse scharf geißelt und nur gesellschaftlichen Widerstand bezwecke. Nach dem neuen § 130 wird also sogar Jedweder mundtot gemacht, welcher die Bucherer, die Bordellwirth, die Gründer, die Hazardspieler der Börse oder gegen irgend eine ähnliche laubere Menschenklasse die öffentliche Entrüstung predigt — alles damit der Bourgeois „friedlich“ schlafen kann. Das Schönste ist dann noch, daß die famosen „Heiligthümer“ der heutigen Gesellschaft, die Bourgeoisie und Familie — warum nicht lieber gleich auch der Menschenhandel der Prostitution — so wie das wuchernde Bourgeois-eigenthum als unverrückbare Grundpfeiler der Gesellschaft vor jedem Angriffe, also auch vor der harmlosesten wissenschaftlichen Kritik strafrechtlich geschützt werden sollen; wer sagt, daß an Stelle des Privateigenthums das Gesamteigenthum treten muß; wer sagt, daß der Wucher und Schwindel ungerecht ist, der wird verdammt. Und wundern sollte es uns nicht, wenn freisame Staatsanwälte sofort die ganze social-demokratische Partei für außer dem Gesetz stehend erklären, weil dieselbe die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital angreift.

Interessant ist es nun ferner, daß das höchste Strafmaß beim § 130 von 2 Jahren Gefängnis auf 5 Jahre gesteigert und jede Geldbuße ausgeschlossen werden soll. Das ist aber noch nichts gegen die sogenannte Bürgschaftsleistung. Diese besagt Folgendes:

§ 39a. Neben einer Freiheits- oder Geldstrafe kann in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen auf die Leistung von Friedensbürgschaft von 30 bis 3000 Mark und für die Zeitdauer von 1 Monat bis zu 1 Jahr erkannt werden. Diese Zeit wird von dem Tage an berechnet, an welchem die Freiheits- oder Geldstrafe verbüßt, verjährt oder erlassen ist.

Die Friedensbürgschaft ist baar oder in Werthpapieren oder durch Pfandbestellung oder Bürgschaft geeigneter Personen und als Sicherheit dafür

zu leisten, während einer bestimmten Zeit die strafbare Handlung nicht zu begehen. Ueber den Werth der Bürgschaft entscheidet der Richter nach freiem Ermessen, und der Verurtheilte ist bis zur Leistung der Bürgschaft in Haft zu nehmen. Die bestellte Sicherheit wird frei, wenn der Verurtheilte den Frieden gehalten hat, doch kann der Richter die Sicherheit freigeben oder sie nicht einfordern, wenn sie in Folge veränderter Umstände entbehrlich wird. Die noch nicht freigewordene Sicherheit verfällt der Staatskasse, wenn der Verurtheilte den Frieden bricht. Die Friedensbürgschaft soll nebenher auferlegt werden: bei strafbarem Versuche öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen Befehle und zu strafbaren Handlungen, bei öffentlicher Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander, Mißbrauch des geistlichen Amtes, Forderung zum Duell, vorsätzlicher Körperverletzung, Verbohung mit einem Verbrechen, versuchter Verleitung und Gebietung zu einem Verbrechen, Sachbeschädigung.

Also wehe dem Arbeiter, welcher sagt, daß die Bucherer gewissenlose Ausbeuter sind, oder daß der Arbeit, welche Alles schafft, von Rechts wegen der gesammte Arbeitsvertrag zukommt — er erhält Gefängnis bis zu 5 Jahren und muß bis 3000 Mark als Bürgschaft für sein ferneres Wohlverhalten stellen, respektive wenn er trotz Schulz-Deilich das Kapitalchen nicht „zusammenpart“ — „brummen, bis er schwarz wird.“

Nicht wahr, Ihr Arbeiter, das ist „Freiheit“, nach dem Rezept im „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte.“

Doch halt, da wären wir wieder gegen einen der neuen Paragraphen angelassen. Hört!

§ 131. Wer dadurch, daß er erdichtete oder entstellte Thatsachen mit dem Bewußtsein ihrer Unwahrheit, oder doch ohne zureichende Gründe, sie für wahr zu halten, öffentlich behauptet oder verbreitet, in-gleichen, wer durch öffentliche Schmähungen oder Verhöhnungen Staatsinstitutionen oder Anordnungen der Obrigkeit, oder das Reich, oder einen Bundesstaat selbst verächtlich zu machen sucht, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.

Also um Gottes willen nicht mehr vom „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte“ gesprochen, sonst kommt der Tessendorf; denn erstens fehlt jeder „zureichende Grund“ dafür, daß „Gottesfurcht und fromme Sitte“ dort berührt und zweitens wird „das Reich“ augenscheinlich dadurch „lächerlich“, wenn Jemand glauben machen will, es habe einen moralisirenden Einfluß!

Da kommt noch ein ähnlicher Paragraph:

§ 126a. Wer unwahre Thatsachen, welche eine die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdende Aufregung zu veranlassen geeignet sind, mit dem Bewußtsein ihrer Unwahrheit, oder ohne zureichende Gründe, sie für wahr zu halten, öffentlich behauptet oder verbreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Also wenn der Wetterprophet der Berliner „Volkzeitung“ ohne zureichenden Grund behauptet: „Am Sonntag giebt es Regen“, und darob eine die „Ruhe“ vieler Ausflügler „gefährdende“ „Aufregung“ entsteht, so kommt, wenn es schon Wetter bleibt, der lägenhafte „Laubfrosch“ ein Jahr in's Loch!

Wir wollen heute unsere Leser nicht mehr durch Aufzählung der massenhaften sonstigen „Verschärfungen“ ermüden, z. B. in Betreff der „öffentlichen Beleidigung“. Nur eins sei noch bemerkt. Es ist auch gegen Hochverräter und Rebellen, Verbreiter falscher Thatsachen und Aufreizer gegen Familie und Eigenthum gesorgt, falls ihnen noch das Hemd zum Höschen heraushängt.

§ 55. Wer bei Begehung der Handlung das 12. Lebensjahr nicht vollendet hat, kann wegen desselben nicht strafrechtlich verfolgt werden. Gegen denselben können jedoch von den Polizei- oder Vormundschaftsbehörden, nach Maßgabe der landesgesetzlichen Vorschriften, die zur Besserung und Beaufsichtigung geeigneten Maßregeln getroffen, auch kann von diesen Behörden die Unterbringung in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt verfügt werden.

Hiermit schließen wir den gewaltigen Kriegsplan gegen die Social-Demokratie ab.

Eine Kritik ist gänzlich überflüssig, denn die Thatsachen reden. Aber wenn die Feinde des Socialismus wissen wollen, wie wir diese Pläne beantworten — so mögen sie hören:

Die Social-Demokratie wird trotz alledem nicht einen Fuß breit abweichen von ihrem Pfade; sie wird nicht vermitteln und nicht paktieren. Und wenn Tausende, statt Hunderte, wie jetzt, in's Gefängnis müssen, dann werden sie das Opfer bringen ohne Zagen; denn sie werden wissen, daß, je mehr Opfermuth es kostet, um so rascher die socialistische Bewegung sich Bahn brechen wird.

Wollen die Feinde des Socialismus ihre Waffen so scharf schleifen, daß sie scharf werden, so mögen sie es immerhin thun. Um so gewisser werden sie ihnen bald zerbrochen aus der Hand fallen!

Politische Uebersicht.

Berlin, 7. Oktober.

„Suche, neue Steuern!“ — so schallt es jetzt in ganz Deutschland. Und wir können zum Ruhm des Reiches der Gutesfurcht und frommen Sitte jetzt mittheilen, daß der Bericht über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Verdoppelung der Brauereisteuern von den Bundesraths-Ausschüssen bereits fertig gestellt worden ist.

Beispiellos ist die Schamlosigkeit, mit welcher die Bourgeoisie die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken immerfort verherrlicht. Jetzt hat die Bielefelder Handelskammer in ihrem Jahresbericht wieder ein solches Machwerk in Betreff der Frauenarbeit geliefert. Es heißt dort wörtlich:

„Die in unserm Bezirke vorzugsweise auf weibliche Arbeiter angewiesenen hauptsächlichsten Betriebszweige sind die fünf Flach- und Bergspinnereien mit 38,096 Spindeln und die fünf mechanischen Webereien, sowie eine Baumwollweberei mit 785 mechanischen Webstühlen, welche sämtlich mehr als die Hälfte weibliche Arbeiter beschäftigen, sowie die Wäschefabrikation, die naturgemäß ausschließlich auf die weibliche Hand angewiesen ist. Im Ganzen beträgt die Zahl der in diesen Betrieben fabrikmäßig beschäftigten weiblichen Arbeiter gegen 2000. In den Spinnereien beginnt die tägliche Arbeitszeit des Morgens 6 Uhr und endet Abends 7 Uhr, mit je Morgens und Nachmittags einer halben Stunde und Mittags einer Stunde Pause, jedoch hört Sonnabends die eigentliche Arbeitszeit schon um 12 Uhr auf und es wird dann Nachmittags etwa zwei Stunden nur (!) an der Reinigung der Maschinen und Fabrikräume gearbeitet, so daß hier die effektive Arbeitszeit demnach wöchentlich 62 1/2 Stunden beträgt. — In den mechanischen Webereien dauert dieselbe nur 60 Stunden und ist auf diese Zeit schon vor einigen Jahren herabgesetzt, nachdem Versuche ergeben, daß die Arbeiter in 10 Stunden ebenso viel fertig zu stellen vermöchten, als sonst in 11 Stunden. Uebrigens ist von den in den Webereien beschäftigten Arbeitern schon mehrfach der Wunsch um Verlängerung der Arbeitszeit laut geworden, ihnen aber nicht bewilligt. . . . Eine gesetzliche Beschränkung oder gar ein Verbot der Frauenarbeit würde nur die Folge haben, die Arbeiterinnen, und namentlich die jüngeren derselben, der Hausindustrie wieder zuzutreiben, und welche Wirkungen dies im Gefolge haben würde, vermag nur der zu beurtheilen, welcher die früheren Verhältnisse in unserer Gegend gekannt und gesehen hat, wie damals auf dem Lande in unseren Webereidistrikten von Morgens früh bis Abends spät die ganze Familie des Webers in den niedrigen, kleinen und meist dumpfen, nur spärlich erleuchteten Wohnräumen zusammengepfercht saß, die Frau oder Tochter am Webstuhl oder am Spinnrad, der Mann am Scheertrahmen und die jüngeren Familienglieder nach den Schulstunden bis zum späten Abend am Spulrad.“

Es ist doch gerade zu toll, welch unlogisches Zeug solche Fabrikanten zu Tage fördern. Sie erheben ein Jammergeschrei darüber, daß vielleicht für die Frauen ein Normal-Arbeitstag eingeführt würde und gehen in demselben Athenzuge ein, daß dort, wo die Arbeitszeit geführt worden ist, die Arbeiter in der kürzeren Zeit eben so viel wie früher produzieren. Dann sollen komischer Weise die Arbeiter selbst wünschen, sich zu Schanden zu arbeiten und endlich sollen Schutzgesetze für die Arbeiter nur deshalb nicht eingeführt werden, damit letztere vor der Ausbeutung der Hausindustrie bewahrt bleiben. An dem ganzen Geschreibsel bleibt nur das Eine wahr, daß die Hausindustrie eben so wohl wie die Fabrikindustrie der Schutzgesetze bedarf.

Unter den Arbeitern, welche bisher der ultramontanen Centrumpartei blindlings folgten, beginnt es zu tagen; sie erkennen, daß jene Partei gleich allen übrigen nur ein Ausfluß der herrschenden Bourgeoisiegesellschaft ist und daß trotz Kulturkampf die Liberalen mit den Centrumsmännern jedesmal den Bruderkuß austauschen und an einem Strange ziehen, sobald die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital in Frage kommt. Diese Ueberzeugung der Arbeiter wird bereits so mächtig, daß die Vorstände der rheinischen „christlich-socialen Vereine“ von den Mitgliedern gedrängt werden, sich als

Arbeiterpartei von der bisherigen Führerschaft offen loszusagen. Den Beleg für diese demeritwürdige Thatsache bietet ein Artikel des zu Aachen erscheinenden „Paulus“, worin es wörtlich heißt:

„Als drittes Hinderniß müssen wir die Einrede bezeichnen, welche jedesmal der Aufforderung, eine christlich-socialen Partei zu bilden, entgegengestellt wird, die Einrede nämlich, daß wir ja in der Centrumpartei unserer rechtmäßige Vertretung hätten und daß durch die Gründung einer christlich-socialen Partei eine Spaltung herbeigeführt würde, durch welche die katholischen Interessen außerordentlich Schaden nehmen müßten. Hierauf muß ich nun Folgendes erwidern, selbst auf die Gefahr hin, daß alle, kaum vernarbte Wunden wieder aufgerissen werden. Zur Centrumpartei mögen gewiß Männer gehören, welche ein Interesse an der Arbeiterfrage und auch ein Verständnis für dieselbe haben; aber deren Zahl ist so gering, daß sie den Andersgestimmten in derselben Partei auf dem Gebiete unserer Frage nicht Stand halten können. So ist denn auch in der That noch nicht bekannt geworden, daß in dieser Fraktion Stimmen laut geworden sind, auf ihre Fahne die gerechten Forderungen der Arbeiter zu schreiben. Wir wollen nicht darüber streiten, ob wir in der Centrumpartei eine Vertretung für unsere politischen und religiösen Interessen haben; aber wir dürfen auch nicht verkennen, daß für unsere Ideen zur Umgestaltung der sozialen Ordnung in dieser Partei eine Vertretung bis jetzt nicht gefunden worden ist. Wer die Interessen des Volkes vertreten will, der muß eben die Interessen auch des Standes wahrnehmen, der 90 Prozent der Bevölkerung ausmacht. Aus der Art und Weise aber, mit welcher der christliche Socialismus von der zur Centrumpartei gehörenden Bourgeoisie zurückgewiesen wird, muß man schließen, daß diese Herren von dem „Recht“ einen andern Begriff haben, als die christlichen Socialisten.“

Das ist deutlich — um so deutlicher, als der Stimmung der Arbeiterkreise hier von einem ihrer Führer Ausdruck gegeben wird, welcher jedenfalls nicht mit der Schärfe des betrogenen Arbeiters, sondern mit diplomatischer Geschicklichkeit sich über die ihn anführenden Bourgeoisie ausdrückt. Wir sehen hier also dieselbe Thatsache, welche sich uns bei der Fortschrittspartei gezeigt hat. Wie dort die fortschrittlichen Gewerksvereine zunächst sich gesondert von der Bourgeoisie als politische Partei zu organisieren suchten, um später zum Socialismus bekehrt zu werden, so trennen sich auch die sogenannten christlich-socialen Arbeiter von den Bourgeoisie, und es werden bald dieselben zur vollen Erkenntniß kommen, daß es für Katholiken, Protestanten, Juden und Heiden keine besonderen sozialen Fragen giebt, sondern daß die Arbeiter aller Völker und Religionen gleichermaßen vom Kapital ausgebeutet werden und daher gemeinsame Sache als Socialisten machen müssen, wenn sie sich befreien wollen.

„Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ — So sagen jetzt die Altonaer Franzosenfreier. Sie wollten recht großartig für die im letzten Kriege gefallenen Altonaer ein Denkmal errichten, „den Verstorbenen zum ehrenden Zeugniß, den Ueberlebenden zum trostreichen Andenken, den Nachkommenden zur ermunternden Ermahnung“; vor Allem aber zur Vertilgung der Social-Demokraten. Leider kostet nun aber ein Denkmal Geld, nochmals Geld und zum dritten Mal Geld; und es ist leichter, nordpatriotische Reden führen, als den Beutel zücken. Das betreffende Comité hielt am Dienstag Abend voriger Woche in dem Bürger-Vereinslokal eine Sitzung ab, in welcher die trübselige Mittheilung gemacht wurde, daß die Summe der für den angegebenen Zweck bis jetzt zur Verfügung stehenden Gelder nur 3550 M. 40 Pf. beträgt. Diese Summe reichte nicht aus zur Errichtung eines, wenn auch noch so bescheidenen Denkmals. Man dürfe aber nicht, um sich vor den Socialisten nicht zu blamieren, bei der in zweiter Reihe in Aussicht genommenen Errichtung einer bloßen Gedächtnis-Tafel stehen bleiben. Die Mitglieder des Comité's beschloßen also, die Sammlungen für das Denkmal fortzusetzen, und erst, wenn ein einigermaßen nennenswerther Ertrag derselben bekannt geworden, die weiter in Betracht kommenden Fragen, betreffend den für das Denkmal auszuwählenden Platz, die Bedingungen, welche der Ausführung desselben zu Grunde zu legen, die Entscheidung, ob eine allgemeine oder eine beschränkte Konkurrenz vorzuziehen sei, u. A. m. eingehender zu prüfen und darüber Beschluß zu fassen. Bis die Altonaer Bourgeoisie den festzunehmenden Beutel gezogen haben, schweigt daher die patriotische Pauke. — Wenn sie nur kein Loch hat!

jetzt alljährlich 3300 Millionen Briefe durch die Post expedirt, das macht pro Tag 9 1/2 Millionen, oder in jeder Sekunde 100 Stück. Erinnern wir uns schließlich noch des Anwachsens der Dampferflotte in der Handelsmarine, so vervollständigt sich das Bild der technischen Hülfsmittel des Welthandels.

Angefaßt eines so gigantischen Apparates von Bewegungs-werkzeugen steigen die Gütermassen, welche die Bewohner dieses Planeten unter einander tauschen, in unaussprechlicher Progression. Die Summe aller durch die Ein- und Ausfuhr ungesetzter Werthe wurde für das Jahr 1860 auf circa 15,000 Millionen Gulden veranschlagt, für zehn Jahre nachher (1870—1871) aus den offiziellen Handelsausweisen auf 23,170 Millionen Gulden berechnet. Daraus ergibt sich eine Steigerung des Außenhandels um 54 Prozent; mit anderen Worten: in einem Decennium ist die Weltwirtschaft um die Hälfte intensiver zum Ausdehnen gelangt, als vorher. Um diesen Aufschwung auf alle mitwirkenden Ursachen zurückzuführen, muß auch der Unterstützung gedacht werden, welche die Verkehrspolitik der Staaten im administrativen Sinne leistete.

Zu Beginn der sechziger Jahre war eigentlich nur Großbritannien dem Freihandel faktisch zugethan; die kontinentalen Staaten Europa's und jene Amerika's waren durch Prohibitionen und Schutzzölle für die Weltherrschaft versperrt. Seither haben zahlreiche Verträge fast alle Länder mit einander in innige Beziehungen gebracht, Europa ist zur Handelsfreiheit bekehrt. In jener Periode hat jedes Land seine nationalen Maße und Gewichte, sein eigenes Geld und Münzsystem. Heute ist umgekehrt die internationale, weltwirtschaftliche Organisation dieser Verkehrs-Einrichtungen zur Regel, das isolirte Festhalten an vollständigen Eigenheiten zur Ausnahme geworden. Die in Fluß gebrachte Unifikation, die Annahme des metrischen Systems, die Münzkonventionen und alle darauf bezüglichen Abmachungen beheben eines der früheren Hindernisse des Welthandels nach dem andern. Endlich gelingt es immer vollständiger, den kosmopolitischen Charakter der Eisenbahnen, Telegraphen und Posten durch Verträge, Kongresse und Konferenzen auch staatslich zur Geltung zu bringen.

Unschwer erkennt Jeder in dem skizzirten Entwicklungsgange der materiellen Kultur das Walten ebener, unverrückbarer Gesetze, gegen welche der menschliche Geist sich fruchtlos auflehnt. Im Allgemeinen hat die Kultur das mächtige Eindringen der Maschine nicht zu beklagen, denn es bedeutet ein Aufsteigen von der

Dem Nord- und Brandstube vom zweiten September ist das ganze Dorf Babinien in der Provinz Preußen zum Opfer gefallen. Eine unbekannte „patriotische“ Seele hatte nämlich am Sabbat, um die „Feier“ zu „erhöhen“, einen Strohhäusen in Brand gesteckt. Da gerade heftiger Wind war, so verbreitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Dorf und äscherte es binnen wenig Stunden total ein. Nichts konnte gerettet werden; ebenso ist die Ernte mit verbrannt. Nun ist allerdings großes Jammern, und einige national-liberale Bourgeoisie werden es nicht unterlassen, ihre „mildthätige Hand“ zu öffnen, um als große „Vollstretzer“ dazustehen; aber wir müssen hier wieder fragen: hätte dies Unglück nicht einfach verhütet werden können, wenn man überhaupt keinen Sedan-Beitrag aufgeführt? Nun, vielleicht ist dieser Vorfall für die Betreffenden eine bittere, aber heilsame Lehre.

* Aus Bourgeois vom reinsten (H) Wasser besteht augenscheinlich die Deutsche transatlantische Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Hamburg. Zu den Passagieren des „Schiller“, die in den Wellen ihren Tod gefunden, gehört nämlich Oscar Edmund Knoch aus Chemnitz, einer von denen, deren Leichen aufgefischt worden. In seinen Taschen fand man ein Taschennotebuch mit einem allerdings nicht auf seinen Namen indosirten Wechsel von 100 Mkr. auf eine englische Bank, zahlbar auf Ordre eines gleichfalls miethertrunkenen Passagiers, Namens Henry Jerome. Arbeitsen der Deutschen transatlantischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde dieser Wechsel mit Beschlag belegt und von des Ertrunkenen Vater vergeblich reclamirt. Letzterer mußte erst gegen die genannte Gesellschaft Klage auf Herausgabe des Wechsels anstellen lassen. Das dieser Tage publicirte Erkenntniß verurtheilt denn auch dieselbe zur Herausgabe des in Rede stehenden Wechsels an den Kläger. Jedenfalls ist es recht erbaulich, daß von jener Gesellschaft Geld oder Wertpapiere beschlagnahmt werden, welche in den Taschen ertrunkener Passagiere gefunden sind, welche Letztere doch nur durch unerhörte Fahrlässigkeit ihr Leben verloren haben.

Gegen den Redakteur unseres Blattes, A. Küster, so wie gegen den Verleger desselben, H. Radow, findet am 26. Oktbr. vor dem Berliner Stadtgericht ein Termin statt.

Berlin, 1. Okt. (Schertheilungen.) Am 30. Sept. fanden vor dem Kammergericht der Beschlagnahmte hiesiger Mitgliedschaft der Gewerkschaft der Holzarbeiter, G. Lemke, und der Kassirer derselben, Singel, angeklagt, gegen §§ 8 und 10 des Vereinsgesetzes verstoßen zu haben. Die Hauptbelastungsmomente sind folgende: Die Gründer der Gewerkschaft sind Social-Demokraten gewesen. Weiter derselben war der Socialist Port in Hamburg. Organ der Gewerkschaft ist der „Vollstaats“ in Leipzig. Die hiesige Mitgliedschaft hat 3 Vorträge gehalten von den Social-Demokraten Bernstein, Heiland und Adam. Auf der Generalversammlung zu Nürnberg 1873 soll Hort Politik gehalten haben, indem er einen Vortrag über Normal-Arbeitstag gehalten hat und noch mehr solche Ungehörlichkeiten, und dafür muß ein Exempel statuirt werden, damit die Gewerkschaften mit Furcht und Schrecken erfüllt werden. Das Strafmaß war folgendes: Die sofortige Schließung der Gewerkschaft, 66 Mark, event. 6 Tage Gefängniß für den Beschlagnahmten, 20 Mark, eventuell 2 Tage Gefängniß für den Kassirer, und die Gesamtkosten. G. Lemke.

Frankfurt a. M., 30. Sept. (Gastantritt.) Heute hat Parteifreund Fleischmann eine 14tägige Gast angetreten.

Lübeck, 20. Sept. (Sedanstag und Arbeiter-Verbrüderungsfest.) Der heilige St. Sedanstag ist über alles Erwarten trübe ausgefallen, obgleich schon sechs Wochen vorher in allen hiesigen Zeitungen aufgerufen wurde, daß alle Korporationen und Vereine sich an den Fest- und Fackelzügen betheiligen möchten. Aber auch hier zeigte es sich wieder, daß das Volk im Allgemeinen von den Spielen der Hochpatrioten nichts wissen will. Denn als ich mit noch einigen Parteigenossen hinging, um den Fackelzug anzusehen, fanden wir, daß von den Korporationen gar kein Mann erschienen war; nur ungefähr 30 Mann aus dem Kreiserverein, 16 bis 20 Mann aus dem Turnerverein und ungefähr 100 Schüler der höheren Schulen und 25 Vertrunkene. Zum Schluß schlugen sich die würdigen Fackelträger die Fackeln gegenseitig um die Ohren. Ueberhaupt will ich noch bemerken, daß allein 67 Fälle bekannt geworden, wo Prügelstrafen u. s. w. festgesetzt worden. Geißel, eine würdige Feier! — Doch nun zum Verbrüderungsfest der Arbeiter. Die auch schon mitgetheilt, wollten wir am 12. September das Fest, verbunden mit einem Festzuge durch die Stadt, abhalten. Doch hier zeigte es sich wieder, daß der Mensch denkt und die Polizei lenkt. Denn als Herr Schulmacher Steffen sich die Erlaubniß dazu von der Polizei einholen wollte, wurde ihm der Beschluß zu Theil, daß wir durchaus keinen Grund hätten, ein solches Fest zu feiern und die Polizei mit der höchsten Strafe die Leiter eines

Entwicklung der modernen materiellen Kultur.

(Aus der Kulturgeschichte von Friedrich v. Hellwald.)

(Schluß.)

Unter den geschilderten Umständen erhält der Welthandel eine stets wachsende Bedeutung. Die Angriffe gegen die Volkwerke, die noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die Staaten von einander isolirten, werden von zwei Seiten zugleich geführt: von der Technik und von der Verwaltung. Jene schiebt die Pioniere des Welthandels immer weiter vorwärts in früher verschlossene Gebiete, diese sichert deren Existenz und internationale Anerkennung. Die Telegraphenlinien der ganzen Erde haben in den Jahren 1867—1872 von circa 49,000 auf mehr als 66,000 geographische Meilen Länge zugenommen, was einer fortschreitenden Ausbreitung derselben um mehr als ein Drittel gleichkommt.

In dieser einzigen Thatsache liegt schon ein genügender Hinweis auf den Sieg des kosmopolitischen Geistes; besonders da der Telegraph den Gedanken-austausch über Gebiete vermittelt, welche nach jeder anderen Art des regelmäßigen Verkehrs unzulänglich sind. Telegramme eilen über den Erdball, von San Francisco durch den amerikanischen Continent und den atlantischen Ozean nach Europa, von hier nach Klein-Asien und den persischen Meerbusen nach Indien oder durch die sibirische Steppe bis an den Amur und nach Ostasien. Seitenlinien schließen Japan so gut als Australien in diesen magischen Gedankenkreis ein. Das Eisenbahnnetz, welches 1867 in allen Welttheilen über 21,000 geographische Meilen betrug, ist in dem letzten Quinquennium auf 32,000 Meilen, d. i. um die Hälfte, angewachsen. Der die Menschheit verbindende Schienenstrang durchbricht die Kette der Alpenriesen in Europa, so gut wie jene der Nevada und der Cordilleren in Amerika und reicht bald von einem Endpunkte dieser Continente bis zum andern. Nach einer begründeten Durchschnitts-Rechnung dürften täglich 4 bis 4 1/2 Millionen Personen und gegen 40 Millionen Centner Güter auf den Bahnen befördert werden.

In ähnlicher Weise bringt die „Weltpost“ einem Jeden täglich Nahrungsmittel des sittlichen, intellektuellen und politischen Lebens und kommt von allen Theilen der Erde mit derselben Regelmäßigkeit, wie die Sonne. Für die Jahre 1865 bis 1867 schätzte man die Höhe der gesammelten Korrespondenz auf 2300 Millionen Briefe; nach den neuesten Daten werden

mechanischen zur geistigen Thätigkeit, insofern die Maschine selbst ein Werk der letzteren ist. Verschweigen darf jedoch der Kulturforscher nicht die sozialen Wirkungen der Maschine, welche den klaren Beweis liefern, daß der allgemeine Kulturgewinn sich stets nur auf Kosten eines Bruchtheiles der Menschheit vollzieht. Die Nothwendigkeit des menschlichen Glanzes wird vielleicht durch die an die Maschine anknüpfende sociale Bewegung am schneidendsten illustriert.

Die erste Wirkung war das Zusammenströmen der Arbeitskräfte an den Standort der Maschine, zunächst in die großen Städte, welche auf Kosten des ländlichen Landes unverhältnismäßig anstchwollen. Die durch solche Verdichtung rapid gesteigerte Nachfrage rief naturnothwendig eine allgemeine Vertheuerung der Lebensmittel, das heißt eine Verschärfung der Noth hervor, welche die wohlthätigen, auf Verbilligung der Kunstprodukte abzielenden Wirkungen der Maschine wieder aufhebt. Das Leben in den Großstädten ist zudem mit einer Reihe sanitärer Nachtheile verbunden, welche das Entstehen wüthender Epidemien begünstigen und auch ohne dies die Lebensdauer der Bewohner in den ärmeren Stadttheilen verkürzen.

Was einst Aberglaube, Inquisition, Hexenprozesse, Kirche, Fürstenthümer und Kabinettskriege an Opfern von Menschenleben erheischten, verlangt heute ebenso gebieterisch, nur in stärkerer Maße, in größerer Zahl die moderne, liberale Civilisation, wenn auch aus anderen Gründen. Die Thatsache bleibt indeß die nämliche. Angenommen Luft und Raum, an gesundem Trinkwasser, an genügender und zweckentsprechender Kleidung raffen, von den Epidemien ganz abgesehen, lautos Tausende dahin. Endlich untergraben sehr viele Industriezweige an sich die Gesundheit des Arbeiters und gönnen ihm nur ein kurzes Leben. Die Fabrikation der Zündhölzchen führt zahlreiche Phosphorvergiftungen herbei; die furchtbare Krankheit der Phosphorurose ist ein direktes Resultat der Kultur; sie konnte vor Entdeckung und Anwendung des Phosphor nicht existieren. In den Quecksilberbergwerken leiden die Arbeiter unter den Mercurialvergiftungen. Die Glasindustrie ist nicht minder verderblich; in Kohlengruben fallen Hunderte alljährlich den schlagenden Wetterern zum Opfer. Auf den Guano-Inseln sterben die mit der Ausbeutung dieses in Europa durch die mit der Kultur verbundenen Bodenerzeugung unentbehrlich gewordenen Düngmittels beschäftigten Kulis wie Fliegen. Dennoch will und kann die wachsende Götterung alle diese Produkte nimmer entbehren; erbarmungslos

Aus der Wahlagitacion im ersten württembergischen Reichstagswahlkreise.

Ein humaner Werkführer alias Socialistenfresser. Am Tage der Wahl waren viele Arbeiter thätig, das Arbeiterwahlcomité bei der Agitacion zu unterstützen. Aus der Hallbergerschen Buchbinderei hatten sich sechs Mann dem Comité zur Verfügung gestellt. Drei von ihnen, bewährte alte Parteigenossen, die Herren Carl Benzlow, Unterkercher und Reintisch suchten Tags vorher um Urlaub nach, welcher ihnen aber vom Werkführer Schwabe verweigert wurde. Derselbe fuhr sie folgendermaßen an: „Sie wollen wohl die Agitatoren spielen? — Sie sind wohl auch diejenigen gewesen, welche für das Arbeiterwahlcomité Geld in der Fabrik gesammelt haben?“ — Natürlich wurde dies von den Betreffenden ungenirt bestritten, und sie thaten am Tage der Wahl, den 23. September, ohne Urlaub zu erhalten zu haben, ihre Schulpflicht an den Wahllokale u. s. — Samstag, den 25. September, wurden die drei oben genannten Parteigenossen, nach dem diesseits zwei Tage unbeanstandet weiter gearbeitet hatten, plötzlich entlassen. Auf die Frage der Betreffenden, wie dies zuging, antwortete der Werkführer Schwabe: „Wenn Ihnen das nicht gefällt über Sie glauben, daß Ihnen zu viel geschieht, so können Sie mich verklagen!“ — Die anderen drei Parteigenossen, welche um keinen Urlaub nachgesucht hatten, durften indessen unbeanstandet weiter arbeiten. Auf die Frage, wie dies zuging, erklärte der gute Mann: „Ja, warum haben Sie mich erst gefragt, ob Sie Urlaub befehlen? Hätten Sie es nicht getan, könnten Sie auch weiter arbeiten.“ Die also Gemacht verlangten auf Grund der Gewerbeordnung 14tägige Rändigung oder den Lohn dafür. Als ihnen dies verweigert wurde, machten dieselben kurzen Prozeß und verklagten den großen Mann beim hiesigen Ortsgericht. Ein Advokat stand ihnen als Rechtsbeistand zur Seite, und das Resultat war seine Berufung. Die Kläger haben am selbigen Tage noch ihren Lohn erhalten, müssen aber, da sie hier keine Arbeit mehr bekommen, abreisen. — Gerüchweise will nun der also verunglückte Socialistenfresser eine Fabrikordnung einführen, laut welcher jeder Arbeiter, welcher einen Tag bei der Arbeit verläßt, mit schwerer Geldstrafe und Entlassung bedroht wird. Die Betreffenden, welchen es also ergangen, ersuchen ihre auswärtigen Kollegen, von dieser Angelegenheit Kenntnis zu nehmen. Außerdem ersuchen wir alle Arbeiterblätter um Aufnahme dieses Artikels. Ueber den musterhaften Miethsvertrag in den Arbeiterwohnungen (Cottage) des Herrn Commerzienraths Hallberger, sowie der moralischen Wirtschaft in seinem Etablissement werden wir das nächste Mal berichten. —

Laien-Evangelium.

(Von Friedrich Salter.)

(Fortsetzung.)

Jesus und Nikodemus.

Ein Mensch, mit Namen Nikodemus, war, Gehörnd zu der Pharisäer Bande, Beim Judentum ein Oberster fogar. Der schlich zu Jesu sich bei nächster Stunde.

Und sprach, als er die Thür verriegelt ließ, Und rings gehörig auf jeder Raze Schleichend: „Bon Gott ein Lehrer bist du, Herr, ich weiß, Denn ohne Gott thut Niemand solche Zeichen.“

So sind sie, die, den Mantel nach dem Wind, Mit Keimem es verderben ganz und halten, Zwar nach dem Reuen, Besten lüsten sind, Doch gern gefahlos ruh'n im Schutze des Alten.

Ihr lauscht dem Fortschritt schon, mit leisem Ohr, Feind lachend: „Wir verstehen, wir verstehen!“ Und laßt, gebudd, was euch die Nacht schreibt vor, Und was der Pfaff sagt, über euch ergehen.

Das, Jesus, ist der Milde vollstes Rath, Doch du gebudd selbst die Halben, Frauen. Gottlose werden Fromme; doch geschah's, Daß je ein Schlichter ward aus einem Schläuen?

Ich weiß es nicht. Doch du, der tief erkannt Der Menschen Innerstes, hast drauß gebauet, Daß, wer sich, schielend, schräg zum Licht gewandt, Wohl einst noch led mit vollem Aug' es schauet.

So laß uns, folgend deiner Zuversicht, Im Kriege, Schleichend noch den Menschen ehren, Und selbst dem niedrigsten und feigsten Nicht Darbieten muthigste und höchste Lehren.

Und wenn er auch, wie Nikodemus that, Das himmlisch, immer irdisch überleget: Reher' er den Kern umhüllet hin! Es naht Die Stunde, da abspringt der Schalen letzte.

in europäischen Ländern ein bedeutender Unterschied in der Gehirnbildung zwischen hand- und kopfarbeitenden Klassen obwaltet, völlig zum Nachtheile der erieren. Die Maschine legt demnach den Grund zu einer physiologischen Erscheinung, welcher sich kraft des Gesetzes der Vererbung die Nachkommen der Arbeiterklasse nicht mehr entziehen können und führt zu immer schärferer geistiger Differenzirung der Menschen, deren Gleichheit eines der beliebtesten Schlagworte der angeblichen Aufklärung ist. Dieser geistige Druck im Vereine mit dem Pauperismus stempelt den Fabrikarbeiter in Wahrheit zum „weißen Sklaven“ und hat die heutige Form der „socialen Frage“ geboren. Dem Kulturforscher, der den natürlichen Lauf der Dinge erfährt, kann nicht entgehen, daß thatsächlich der Arbeiter der Gegenwart trotz der ihm gewordenen politischen Befreiung, die ihm aber den Hunger nicht stillt, die Rolle des Sklaven vergangener Epochen versieht. Die Maschine, mehr als alle Philantropie, hat die Sklaverei und Leibeigenschaft beseitigt, aber nur um Sklaverei anderer Art an deren Stelle zu setzen. Sie hat den „vierten Stand“ erzeugt. Den Anstrengungen des vierten Standes, den Fesseln, worin der heutige Kulturstand der Gesellschaft ihn schmiedet, sich zu entwinden, wohnt die tiefste Verachtung inne, eben so wie seinerzeit den Kämpfern um die Volkrechte gegen die Fürstenmacht. Je tiefer dieser Kampf in die gesellschaftlichen Schichten hinabsteigt, desto heftiger sein Wüthen. Schredlicher als der Racenkrieg ist Klassenkrieg. Auf die mancherlei Mittel, womit schon die Gegenwart diesen Krieg einleitet, kann ich hier, wo ich in großen Strichen zeichne, nicht eingehen; das wichtigste darunter, die Association, in den planmäßigen Strides den Arbeitern eine mächtige Waffe, scheint nunmehr, wie die neuesten Vorgänge in England beweisen, wo das einmüthige Zusammenstehen der Fabrikbesitzer ansehnliche Lohnherabsetzungen erzwingen, in den Händen des Kapitals von noch größerer Wucht zu werden. Das Recht des Stärkeren entscheidet, wie immer, auch in diesem Existenzkämpfe. Die Socialdemokratie, in den kulivirteren Fabriks-Districten an Bestand sichtbar gewinnend, sieht auf ihre Weise und mit dem nämlichen Rechte wie die Monarchisten, Republikaner oder Demokraten. Ihr Sieg würde vorausichtlich die Grundvesten der jetzigen Geseiltung erschüttern, ja diese selbst in Frage stellen, wird aber, wenn jene errungen, wieder nur ein Triumph des alten Satzes: Gewalt geht vor Recht, und zugleich ein natürliches, logisches Ergebnis des bisherigen Entwicklungsganges sein. Und es ist ein verberlicher Wahn, zu glauben, dieser

Wahrlich, wer nicht von Neuen wird geboren, Kann das Reich Gottes nimmermehr erschauen. — Wie du da bist, mit Händen, Augen, Ohren, Hüllst Todeschwelgen dich und Dämmergrauen.

Ob du auch schonend pflegst die Visk' am Zweige, Erkennend, daß die Frucht dich laden werde, Ob, sorgsam, du um Korn und Klein und Feige Mit saurer Arbeit gräbst und düngst die Erde —

Ob du auch in den schwelenden Gestalten Der Welt erschau'st verständige Bestirzung, Ein unvergänglich, regelrecht's Walten Im Wechselspiel von Urfach und von Wirkung —

Ja! magst du aus des Uhwerts Gänge schließen Auf eines einichtsvollen Meisters Hände, Dich vor dem Sütigen in Dank ergiehn, Der dich versorgt mit jeder Lebenspende —

Doch wirst du Fleisch, vom Fleisch geboren, bleiben, Und fleischlich ist dein Denken und Begehren. Für dich zur Holzung siehst du Wälder treiben, Für dich zum Schmause reifen Obst und Wehren.

Du selbst bist eine Denk- und Th-Maschine, Gemacht, die Welt verständig zu genießen, Und hinter ihr steckt mit besorgter Biene Ein Greis, und hülst dir, deine Thur begießen.

So bist du wahrlich nicht in Gottes Reiche! Du liebst, selber Stoff, am Stoff, dem Schweren. Auf denn! Daß die Verdunkelung entweiche, Ruht du dich, aus dem Geiste, neu gebären.

Wie einst die Sündflut, wählend mild und milde, Hinweggeschwemmt die Welt, die argverderbte, So werd' aus dir der Rauf der Schattensilder Geseget, der vom Fleische dir angerbte.

Die Tiefe deß' ein flutendes Bergesseß, Des Nichts Abgrund muß in dir, dräuend, lassen, Daß sich, vereinsamt, mag dein Geist vermessen, Sich, Welt und Gott neu aus sich selbst zu schaffen.

Da weht ein muthig frisches Schöpfungswehen! Du siehst, verklärt zu lebenden Gedansen, Die Weltensilder alle neu erstehen, Die erst, als Leichen, in den Abgrund sanken.

Ein Baum schießt auf, d'ran schwanke der Sterne Reigen Als gold'ne Früchte, helle Blütenkerzen, Bon Worten Gottes weht es in den Zweigen, Und Wurzel schlägt der Baum in deinem Herzen.

Die Welt ist nicht ein Garten, dir zur Nahrung, (So hörst du droben gold'ne Vögel schmettern) Sie ist des Geistes ew'ge Offenbarung, Daß Gott sich kund' im Säufeln und in Wetzern.

Schau Gottes Reich! in geistigem Gestalten Zeugt es sich ewig fort, so stark, wie milde. Du auch, im Geiste, sollst dich fortentfalten Und offenbaren, rein, nach Gottes Bilde.

Die Haupe, die das nächste Blatt nur schaute, Und lebte, dumpf, in gierigem Verzehren, Umspann sich, bis sie Todesnacht umgrante, Als Schmetterling sich wieder zu gebären.

Der fliegt, getränkt von gold'nen Himmelslüften, Bon Reich zu Reich, wo tausend Blüten prunten. So fliege du, geboren neu aus Wurzeln, Bon Stern zu Stern, vom Lichte Gottes trunken!

Befähigung zum Himmel.

„Und Niemand fährt gen Himmel, denn der nieder Vom Himmel kam, nämlich des Menschen Sohn, Der da im Himmel ist.“ — Wie kann denn wieder Zum Himmel geh'n, der in ihm weilet schon?

Und sind wir Alle, Christum ausgenommen, Bon Himmel, wie dies Wort bezeugt, verbannt? — Da habt ihr es, ihr eigenständig Frommen, Die ihr euch haltet an den Wortverstand!

Wollt in Buchstaben ihr den Geist versenken, Umgarnt euch taufendfüßiger Widerspruch. Es hilft euch nichts, ihr müßt schon selber denken, Wollt ihr von Unsinn rein das heil'ge Buch.

Ihr seht Gedanken in die Schrift mich weben, Geburten der Vernunft, des Teufellichts,

prolet sie über die Leichen ihrer Opfer hinweg, und es wäre herzlich interessant, die Zahl derselben zu berechnen und mit jenen des Krieges in einem gleichen Zeitraum zu vergleichen. Es dürfte sich dann leicht ergeben, daß die Zahl dieser unbeflagten, Len, aber stetigen Opfer der Industrie jene der kriegerischen Leichen der Menschheit um Vieles überwiegt. Keine Maschine konnte ferner in den Kreis des Alltagslebens eingeführt werden, ohne alle jene dem Elende und Unterdrückung zu weihen, deren Handarbeit die Dienste der nunmehr vereinfachten Maschine verrichtete. Diese Leistung, was früher von 10-20 Menschen geleistet, die dabei ihr Brot fanden. Zur Bedienung erforderte sie davon vielleicht 1-2, die Anderen, die sich nicht plötzlich einem fremden, unerlernten Handwerk zuwenden konnten, gingen beschäftigungslos zu Grunde. So knüpfen an das Walten der Maschine zwei wichtige kultur-Phänomene an: der Pauperismus und die Prostitution. Unter milderen Formen hatten beide früher bestanden, in ihrer heutigen Verschärfung niemals. Beide schreiten gegenwärtig mit rasantem Fortschritt in der Hand. In früheren Zeiten lernten wir religiöse Begriffe, selbstsame Begriffe der Gasse, der Partei, der Demokratie, kurz, der Volksverdummung, in ihr Gegenheil verlehrt hat. Die mechanischen Verrichtungen der Maschine legen allerdings ihrem Leiter eine höhere Denkfähigkeit auf, spornen aber nicht zum Ueberschreiten des notwendigen Maßes an, halten vielmehr von sonstiger Denkerbeit ab. So ist die Wirkung der Maschine auf die Arbeiter eine rüstig zurückhaltende, deprimirende. Der Fabrikarbeiter wird, obwohl geistiger Leiter der Maschine, durch die Maschine geradezu von der Reihe der kopfarbeitenden Klassen ausgeschlossen, zu mechanischem Denken gezwungen. Die Folge davon ist, daß

Prozeß, der aus den bisherigen historisch gewordenen Zuständen naturgemäß hervorgeht, könne durch irgend welche menschliche Institutionen in seinem Verlaufe aufgehalten werden. Weder Repressiv-Maßregeln, noch auch die fortschreitende Entwicklung der Freiheitsidee und deren Verwirklichung im staatlichen, socialen und praktischen Leben vermögen jemals das Elend zu bannen, welches einen Bestandtheil jeder Civilisationsphase bildet. „Die meisten Menschen verlangen von den Dingen entgegengesetzte und unvereinbare Wirkungen, sie wollen, daß der Stein, der ihre Bauten festigt, aufhöre, fest zu sein, wenn er ihnen auf den Kopf fällt.“ Sie wollen die Vortheile, nicht aber die Nachteile der Civilisation. Jede Civilisation leidet nun an solchen Gebrechen, daß, wie wir wissen, dieselbe die Summe des Wohlseins der Menschen nicht zu steigern vermag. Eine genauere Forschung ergibt jedoch, daß alle sogenannten „Gebrechen“ integrierende Elemente des jeweiligen Kultur-Stadiums sind. Wehl wird nur gewonnen, wenn Korn zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben wird; wer die treibenden Kräfte sind, ist am Ende gleichgültig. Keine Gesetze und Einrichtungen der Welt können verhindern, daß in der menschlichen Gesellschaft nicht dem einen Theile die Rolle der Mühlsteine, dem anderen jene des Korns zufalle. Freilich verschließt man davor nur allzu gerne die Augen und der Russe Nicolaj Gogol spricht eine bittere, aber tiefe Wahrheit aus, welche die heutige Kulturentwicklung charakterisirt, wenn er sagt: „Das XIX. Jahrhundert verdient den Namen des Jahrhunderts der Humanität. Denn jedem alten Schandstück der Menschheit hat es ein neues, edel glitzerndes, verflühendes Mäntelchen umgehängt. Wen kümmert's, daß der alte Schandstück darunter erneuert und vergrößert fortbesteht? Man sieht ihn ja nicht!“ Und weil man ihn nicht sieht, meinen Viele, er sei auch nicht mehr vorhanden. Die Zukunft ist von dem Programme dieser Blätter ausgeschlossen, nur so viel darf der Kulturforscher als unerschütterliche Thatsache verstanden: wie immer die Lösung der socialen Frage ausfallen möge, das menschliche Elend und die Sklaverei werden nimmer aus der Welt geschafft. Die Menschen wechseln die Plätze, an Stelle der alten Dulder treten neue, die Form wird eine andere, das Wesen bleibt.

Dran die Apostel nie gedacht im Leben,
Die schlichte Männer waren, weiter nicht.

Doch, wenn ihr der Gedanken euch begeben,
Bleibt nichts zurück, als Zug und Akerwin,
Derweil durch sie das Ganze geistig lebet
Und trifft und jündet mit der Wahrheit Blig.

Nicht also läßt sich abthun ein Johannes,
Dah man ihn uns zum schlichten Manne macht.
Die tiefen Worte lest des schlichten Mannes!
Nicht dünkt er hat mitunter auch gedacht.

Und wenn Gott selbst (so wolle ihr's ja, ihr Frommen!)
Ihm seine Schrift diktiert, unmittelbar —
So hat Gott selbst die Formen angenommen,
Die, denkend, unser Geist aus sich gebat.

Wenn so zusammenschließen sich und jünden
Der Geist in uns und Gottes em'ger Geist,
So müssen wir, die Bibel zu ergründen,
Zulezt doch das thun, was man: denken heißt.

So mögt ihr den Apostel denn verachten,
Dem ihr Gedankenleiste rühmer gönnt.
Doch ich will jetzt nach meiner Art betrachten
Den Räthselpruch, den ihr nicht lösen könnt.

Der Himmel — ahnungsvolles Wort! Was heißt es?
Ist's für Verstor'ne ein Vergnügungsort?
O nein! Er ist das Reich des reinen Geistes,
Der Hüll' und Erdenstein geworfen fort.

Der Geist, der seiner Wahrheit nach entfaltete
Sich hat und aus dem Stoffe sich befreit,
Der, eins mit ihm, in Gott weilt und waltet
Ist, hier wie dort, im Himmel allezeit.

Doch war von Anfang an Gott entsprungen
Der Geist, der sich in Gott wieder fand.
Die Himmelsleiter der Erinnerungen
Führt ihn zurück nur in sein Heimatland.

Beworrenen Endlichkeiten Traumgewinnel
Licht er zudehlt, sie sind sein Wesen nicht.
So heißt es recht: Es fährt nur der gen Himmel,
Der dorthin kam. In's Licht bringt nur das Licht.

Doch zu des Geistes Wahrheit sich gereinigt
Hat nur des Menschen Sohn, hat Christus nur.
Nur wer mit ihm sich innerlich vereinigt,
Wird für den Himmel reife Göttnatur.

In dir kann Christus nur gen Himmel fahren,
Den du erhobst auf Deines Rufens Thron,
Und was zu Gott aufsteigt in frommen Schaaeren,
Ist ewig nur der eine Menschensohn.

Der wahre Mensch nur weiß den Pfad zu wandern.
Der wahre Mensch ist Geist, der sich erkennt.
Da ist nicht Einer etwa gleich dem Andern,
Rein! Alle sind nur Einer, ungetrennt.

Die aber so zum wahren Menschen worden,
Sind allezeit, schon hier, im Himmelreich;
Auf Erden walten sie, ein stiller Orden,
Als eine Kraft, dem Reiche Gottes gleich.

Wenn sie aus wirrer Erdentage Reihe
In sich zurücknimmt dann das eine Wort,
Dann finden sie sich, unerkannt, als Freie
Nur an dem rechten, längst gekannten Ort.

(Fortsetzung folgt.)

Der arme Conrad.

(Fortsetzung.)

Ulrich ritt eilig nach Stuttgart und hinterließ oder schickte
den Befehl an Stadt und Amt, ihren Entschluß, ob sie den ver-
lesenen Vertrag annehmen wollten oder nicht, ihm in die Residenz

wissen zu lassen; er wolle ihnen drei bis vier Tage Bedenkzeit
geben. Die Verschworenen, im Gefühl, daß sie nach dem, was
geschähen war, nicht mehr zurück können, gingen nun rosch vor-
wärts. Sie kannten den Herzog zu gut, als daß sie nicht gewußt
hätten, daß er die Bedenkzeit zu nichts Anderem gebrauchen
würde, als um eine bewaffnete Macht zusammen zu ziehen und
über sie zu kommen. Als einige der thätigsten Volksmänner
treten jetzt, neben Caspar Freiger und seinem Bruder Georg,
Wagenhans, dessen Sohn Bernhard, in der Stadt auf. Die heftig-
sten Umtriebe fanden von beiden Parteien statt, deren eine, die
zahlreichere, den Vertrag annehmen, die andere die Fahne des
Aufstandes fliegen lassen wollte. Um das Amt für sich zu ge-
winnen, schlug die erste Partei vor, jeder Flecken sollte besonders
in die Stadt kommen, um seine Meinung wegen des Vertrags
abzugeben, wodurch sie Raum zur Bearbeitung der Einzelnen in
ihrem Sinne und die Stimmenmehrheit zu gewinnen hofften.
Die Partei der Rebellion dagegen rief den armen Conrad des
Thals in die Stadt. Haufen von Bauern drangen herein, be-
setzten alle wichtigen Posten, vereinigten sich mit der Partei in
der Stadt, halfen dieser die Beamten, Gericht und Rath ihrer
Kemter entsetzen, und zogen dann wieder zu ihrem Heerd, nach-
dem sie noch eine starke Besatzung aus ihrer Mitte in der Stadt
zurückgelassen. Zugleich war beschlossen worden, jeder Flecken
solle je nach seiner Größe vier bis acht Insassen als Bevollmäch-
tigte nach Schorndorf schicken, und was diese handeln würden,
dabei solle es bleiben. Auch sollen die Bauerschaft und die Bür-
gerschaft jede zwei Hauptleute wählen. Der Vogt und die her-
zoglich Gesinnten gingen darauf ein. So verstrichen drei Tage
der Bedenkzeit. Am vierten Tage traten die erwählten Haupt-
leute und die Bevollmächtigten von Stadt und Amt auf dem
Rathhaus zu Schorndorf zusammen.

Nach kurzer Beratung beschloß man auszugehen. Voran
wurde das Fähnlein des armen Conrad getragen.

So zogen sie mit kriegerischem Spiel, gegen sechshundert
Mann, von der Stadt hinweg, das Remsthal hinab. Sie waren
eben am Fluße der herrlichen Nebenhügel von Gerabstetten, an-
derthalb Stunden von Schorndorf, angekommen, und hatten hier,
wie schon in Winterbach und Hebsach, die Angehörigen und Rei-
chen genöthigt, selbst mitzugehen oder ihre Knechte herzugeben,
als der herzogliche Haushofmeister Conrad von Rippenburg mit
Reißigen, Hans von Gaisberg und einige Abgeordnete der Land-
schaft, die seit einigen Tagen zu Waiblingen lagen, um den Gang
der Dinge zu beobachten, ihnen entgegen traten. Es war am
Abend des 23. Juli. Diese erboten sich im Namen des Herzogs,
gütlich mit ihnen zu unterhandeln. Die Bauern aber hörten, da
sie sich zu verstärken eilten, darauf nicht, sondern gaben die kurze
Antwort: Heute Nacht werden sie zu Grundbach lagern; wer dann
zu ihnen kommen wolle, werde sie da finden.

Sie scheinen besorgt zu haben, daß man sie hier durch Unter-
handlungen hinhalten wolle, um sie in der Sorglosigkeit mit
Kriegsvolk zu überfallen; daher die ausweichende und zugleich
täuschende Antwort. Denn statt in Grundbach zu lagern, änderten
sie ihre Route, verließen die Landstraße und wandten sich links
in einen Seitenweg.

In dieses Seitenthal des Remsthal, auf dessen östlicher
Wand sich die herrlichsten Weinhügel erheben, zog der Bauernhaufe
hinein und nahm sein Lager auf dem Kappelberg.

Nach in der Nacht und am andern Morgen schlossen Schaa-
ren von Bauern aus andern Kemtern denen auf dem Kappelberge
sich an. Hans von Gaisberg mußte schon am 24. Juli an den
Herzog berichten, es seien jetzt mehr als fünfzehnhundert Bauern
auf dem Berge, ein wildes Volk, welches noch immer keine Ant-
wort gebe. Die Kemter, aus denen sich die ersten Zugläge sam-
melten, waren zum Theil 4 bis 6 Stunden von dem Kappelberg
entlegen, wie Warbach und Badnang; es müssen in diesen Leute
gewesen sein, welche auf einen solchen Schritt vorbereitet und

auf diesen Tag signalisirt waren. Selbst aus Schorndorf kamen
noch Viele auf den Berg nachgezogen. „Wir wollen, rief Ham-
Hummel unter dem Thore, einmal die großen Köpfe stechen, daß
ihnen die Rutteln an die Erde müssen fallen.“
(Fortsetzung folgt.)

Folgende Herren werden ersucht, bei uns vorzusprechen, um
das Statut zu unterschreiben:
Jacob Winkler,
August Marschner,
G. Stöckel,
W. Palm,
Ernst Bäulich,
Wilhelm Stengert.
**Allgemeine deutsche Associations-Buchdruckerei
zu Berlin.**
(Eingetragene Genossenschaft.)
Der Vorstand:
J. A.: H. Radow.

Zur Beachtung.
Da in Folge des Umzugs selbstverständlich einige
Störungen eingetreten, so erlauben wir die Besteller von
Broschüren, sowie überhaupt unsere Parteigenossen bei etwa
eintretenden Verzögerungen um Rücksicht.
**Die Expedition
des „Neuen Social-Demokrat“.**

In Partei-Angelegenheiten sind wir täglich —
mit Ausnahme des Sonntags — von 10—11 Uhr
Morgens im Geschäftslokale der Allgemeinen deut-
schen Associations-Buchdruckerei, Kaiser Franz-
Grenadierplatz 8, 2 Treppen, zu sprechen.
W. Hasselmann. G. Lange.

Briefkasten.
Vom 1. Oktober wohne ich Gr. Frankfurterstr. 118a, 2 Tr.
A. Heinsch.
Meine Adresse ist vom 1. Oktober ab Casselerstr. 58, Hof links,
Carl Greifenberg.
3 Tr.
Barmstedt. Bestannonce zu spät eingetroffen.
Herrn Rauscher, Ottenstein, und allen denen, welche uns bei der
Reichstagswahl unterstützt haben, zur Nachricht, daß in ganz kurzer
Zeit die ganze Wahlabrechnung in beiden Partei-Organen vollständig
geliefert wird. Knollmann, Hannover.
Herr Doppner, Schneider, Berlin, wird um seine Adresse ersucht
von
Herr Alex. in Gießen. Schide mir so schnell wie möglich 50 Pro-
tocolle und Statuten.
E. Leinhard, Altona, Friedrichstraße 36, I.
Dasselbst wird die Reise-Unterstützung ausbezahlt.
C. Vogt, Schneidberg, wird ersucht, die bewußte Angelegenheit
zu regeln.
D. Schiefer.
Wandbeck, Eppendorf, Hamburg (Töpferverein) und Berlin
(Schneiderverein). Annoncen für die Mittheilungsnummer zu spät ein-
getroffen. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir nur
solche Annoncen aufnehmen können in die nächste Nummer, die am
Montag, Mittwoch und Freitag bis Nachmittags 2 Uhr in unseren
Händen sind.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich regelmäßig Mittags von
12—1 1/2 Uhr zu sprechen bin, und Abends, wenn keine Versammlungen
sind, nach 7 Uhr.
Bresl.
Kassirer des Soc. Arb. Wahlvereins (Berlin).
Koppenstr. 93, 2 Treppen.

Vom 1. Oktober an befindet sich unser Geschäftslokal, Redaktion, Expedition und Buchhandel
Berlin SO, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz Nr. 8a, 1. Hof, 2. Stage,
worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen. Alle Briefe mit Annoncen, Berichten, Bestellungen u. s. w. sind von nun an
unter obiger Adresse an uns zu senden.
Die Expedition ist geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 1/2 Uhr ununterbrochen. Sonntags von 9—12 Uhr Mittags. —
Für Berlin findet die Ausgabe unseres Blattes in der Regel Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, Nachmittags 1 1/2 Uhr, statt.
Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

Anzeigen.

Berlin. Sonnabend, 9. Oktober,
Abends 8 Uhr,
auf Tivoli, am Kreuzberg,
**Große
Volksversammlung.**
Referenten: Die Herren Hasselmann und
Grottkau. Näheres der Säulenanschlag.
(F. 29.) A. Heinsch. [2,40]
Die Sonnabend-Versammlungen
fallen aus.

Berlin. Sonntag, den 10. Oktober,
Vorm. 9 1/2 Uhr,
bei Vogel, Alexanderstr. 31,
**Mitglieder-
General-Versammlung
der Akkordträger und Banarbeit-
erkrankten-Unterstützungs-Kasse.**
L.O.: Abrechnung vom letzten Quartal.
Vorstandswahl. Wichtige Angelegenheiten.
(F. 51.) W. H. Wismann. [2,40]

Berlin. Montag, den 11. Oktober,
bei Renz, Raunynstraße 27,
**Großer Ball
der Gewerkschaft der Schuhmacher.**
Herrenkarten 50, Damenkarten 25 Pf.
An der Kasse zahlen Herren 75 Pf.
Karten sind bei allen Comitemitgliedern
und bei Herrn Raunyn, Elfenbeth-Platz 8,
zu haben. Auffang 7, Anfang 8 Uhr.
Wir erlauben sammtliche Parteigenossen
und Kollegen, uns hierbei zu unterstützen.
Der Ueberschuß ist für unsere Gemahrgeliebten
bestimmt. Das Comité. [2,80]
Ein a. Ab. Arbeiter-Vedertafel.
Den Parteigen. zur Nachricht, daß unsere
Uebungstunden regelmäßig jeden Dienstag,
Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Jonas,
Streitweggasse Nr. 10a, stattfinden. [1,00]

**Allgem. deutsche Associations-
Buchdruckerei zu Berlin.**
(Eingetragene Genossenschaft.)
Da in der letzten Generalversammlung
die Statuten geändert sind, so machen wir
hierdurch darauf aufmerksam, daß Unter-
schriften von Neubetreitenden unter die
alten Statuten nicht mehr gemacht werden
dürfen.
Wir machen die Beteiligten mit dem
Bemerken darauf aufmerksam, daß in den
nächsten Tagen die neuen Statuten ver-
handelt werden.
(F. 97.) Der Vorstand. [3,00]

Berlin. Sonntag, den 10. Okt.,
Vorm. 11 Uhr,
im „Deutschen Kaiser“, Voßheingasse 37,
**Generalversammlung
sämtlicher Püger Berlins
und der Umgegend.**
L.O.: Siehe vorige Annoncen.
Sämmtliche Püger, welche Interesse
an der Sache haben, müssen der Wichtig-
keit halber zur Stelle sein.
(F. 53.) J. A.: S. Dietrich. [2,60]

Berlin. Sonntag, 10. Oktober,
Vorm. 9 1/2 Uhr, [3,00]
im Lokale des Herrn Vogel,
Alexanderstraße 31,
**Versammlung sämmtlicher
Tischlergejellen Berlins,**
welche Mitglieder d. Gew. Krankentasse sind.
Tagesordn.: 1) Berichterstattung des Ren-
dantens Mitte über die Beantwortung der
gewerkschaftlichen Enquete. — 2) Diskussion
über die Wahl des Altgejellen
und Kassirers.
B. Schmitz.

Berlin. Sonntag, den 10. Oktober,
Nachm. 2 Uhr,
bei Hrn. Beyer, Wallstr. 25,
**Gewöhnliche Zusammenkunft des
chem. Rükemacher-Vereins.**
Frühere Vereins-Mitglieder ladet ein
S. Müller. [1,40]

Hamburg. Freitag, 8. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Stadl's Etablissement,
Valentinsplatz 41,
**Geschlossene
Partei-Versammlung.**
L.O.: Die Gewerkschaftsfrage noch im-
mer. Verschiedenes.
(F. 1.) Dörig. [2,00]

Hamburg. Sonnabend, 9. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Häfner,
Große Neuenstraße 37,
**Geschlossene Mitglieder-
Versammlung
des Allg. Tischler (Schreiner-)
Vereins.**
(F. 37.) F. Weidemann. [2,20]

Barmstedt. den 11. Oktober,
im Lokale des Herrn J. Meier,
**Arbeiterfest,
bestehend in
Concert, Ball u. Festrede.**
Anfang des Concerts Nachm. 5 Uhr, des
Balles 6 Uhr. Entrée für einen Herrn
60 Pf., für eine Dame 15 Pf.
Hierzu sind Parteigenossen von nah und
fern, sowie die Uederlästet Bassallen in
Eimsborn freundlich eingeladen.
(F. 82.) Das Comité. [3,00]

Altona. Sonnabend, 9. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Englischen Garten,
Volksversammlung.
Tagesordn.: Sind Geschäftsstrifen wie die
gegenwärtige in einer socialistischen Gesell-
schaft möglich?
Referent: Herr B. Hasenclever.
(F. 20.) J. A.: K. Forisner. [2,00]

Harburg. Sonnabend, 9. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Weisler's Salon, I. Bergstr.,
Volksversammlung.
Tagesordnung: 1) Unsere Schulen im
Dienste des Kapitals. Referent: Hr. Braast
aus Hamburg. 2) Harburger Fabrik-Ange-
legenheiten.
(F. 59.) Vampel. [2,00]

Bremen. Freitag, den 8. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Ever's Hotel, Bahnhofstraße,
(„Hermannshalle“). [2,20]
**Geschlossene Versammlung
der Socialistischen Arbeiter-
partei Deutschlands.**
L.O.: Vortrag.
Alle Mitglieder müssen am Platze sein.
Der Agent.

Bremen. Montag, den 11. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr,
in der „Hermannshalle“.
**Deffentliche Versammlung
der Socialistischen Arbeiter-Partei.**
Die Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gemacht.
(F. 67.) Der Agent. [1,80]

Bremen. Sonnabend, 9. Oktbr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Weder,
Hankenstr. 22,
**Geschlossene
Mitglieder-Versammlung
des Tischler- (Schreiner-)
Vereins.**
L.O.: Vortrag des Herrn Kühn. Ab-
rechnung. Verschiedenes.
(F. 95.) Der Bevollmächtigte. [2,80]

Barmen. Sonntag, den 10. Okt.,
Abends 7 Uhr,
bei Berger,
**Versammlung
der Abonnenten des
„N. Soc.-Dem.“ u. d.
„Volksstaat“.**
L.O.: Die Allg. deutsche Associations-
Buchdruckerei in Berlin.
Alle Abonnenten müssen der Wichtigkeit
halber unbedingt erscheinen.
(F. 75.) J. A.: J. Wühlhausen. [3,40]

Essen. Sonntag, 10. Oktbr.,
Vorm. 11 Uhr,
bei Hrn. Brandenberg, Grabenstr.,
**Deffentliche Versammlung
des Social. Arbeiter-Wahlvereins.**
L.O.: Vortrag des Herrn Kuhl aus
Barmen.
(F. 45.) A. Bremer. [1,60]
Vertraths-Anzeige.
Friedrich G. G. Thordsen,
Dora G. Thordsen, geb. Hodmann.
Altona, den 5. Okt. 1875. (F. 20.) [2,00]